

Band 0918

Neuer Roman

BASTEI

GEISTERJÄGER

JOHN SINCLAIR

Die große Gruselserie von Jason Dark

Höllens-Engel



BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[John Sinclair - Die Serie](#)

[Über dieses Buch](#)

[Über den Autor](#)

[Impressum](#)

[Höllen-Engel](#)

[Vorschau](#)

John Sinclair - Die Serie

John Sinclair ist der Serien-Klassiker von Jason Dark. Mit über 300 Millionen verkauften Hefromanen und Taschenbüchern, sowie 1,5 Millionen Hörspielfolgen ist John Sinclair die erfolgreichste Horrorserie der Welt. Für alle Gruselfans und Freunde atemloser Spannung. Tauche ein in die fremde, abenteuerliche Welt von John Sinclair und begleite den Oberinspektor des Scotland Yard im Kampf gegen die Mächte der Dunkelheit.

Über dieses Buch

Höllen-Engel

Lichter – funkelnd, glitzernd. Mal wie Sterne, mal wie Sonnen, wenn sie vereinzelt standen und keine Ketten bildeten.

Weißer Lichter. Blaue, gelbe, rote. Ein Durcheinander aus Farben, Figuren und Szenen.

Lichter, die die Kunden anlocken sollten, denn für sie, die Konsumenten, war diese prächtige Einkaufspassage gedacht.

Es kamen viele. Auch diejenigen, die man nicht haben wollte. Zu ihnen zählte der Amokfahrer ...

Über den Autor

Jason Dark wurde unter seinem bürgerlichen Namen Helmut Rellergerd am 25. Januar 1945 in Dahle im Sauerland geboren. Seinen ersten Roman schrieb er 1966, einen Cliff-Corner-Krimi für den Bastei Verlag. Sieben Jahre später trat er als Redakteur in die Romanredaktion des Bastei Verlages ein und schrieb verschiedene Krimiserien, darunter JERRY COTTON, KOMMISSAR X oder JOHN CAMERON.

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

E-Book-Produktion:
Jouve

ISBN 978-3-8387-3649-5

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Höllen-Engel

Lichter – funkelnd, glitzernd. Mal wie Sterne, mal wie Sonnen, wenn sie vereinzelt standen und keine Ketten bildeten.

Weißer Lichter. Blaue, gelbe, rote. Ein Durcheinander aus Farben, Figuren und Szenen.

Lichter, die die Kunden anlocken sollten, denn für sie, die Konsumenten, war diese prächtige Einkaufspassage gedacht.

Es kamen viele. Auch diejenigen, die man nicht haben wollte. Zu ihnen zählte der Amokfahrer ...

Er saß auf seiner schweren Kawasaki wie jemand, der die Ruhe gepachtet hatte. Seit ungefähr zehn Minuten beobachtete er aus kalten, emotionslosen Augen den breiten Eingang des Konsumtempels. Er stand günstig, denn direkt an dem Center führte eine Straße vorbei. Sie war in der Mitte durch einen breiten Grüngürtel geteilt.

Der Kradfahrer wartete ab.

Er bewegte sich nicht. Das Sichtvisier seines Helms hatte er in die Höhe geschoben. Der schwarze Helm passte zu der schwarzen Ledermontur, von der nur die helleren Reißverschlüsse abstachen. Auch die schwere Maschine war schwarz lackiert und fiel in der Dunkelheit nicht auf.

Der Mann beobachtete.

Er wollte nicht gesehen werden, noch nicht. Er musste den günstigsten Zeitpunkt abwarten. Wann der eintraf, das sagte ihm sein Gefühl. Dann würde er genau den Kick bekommen, um den friedlichen Konsumtempel in eine Hölle zu verwandeln.

Mit beiden Beinen stemmte sich der Mann vom Boden ab. Wenn sich bei ihm etwas bewegte, dann waren es einzig

und allein seine Augen, die alles unter Kontrolle hielten.

So sah er auch die Familie, Eltern mit Kindern, die sich links von ihm auf dem Grünstreifen bewegten. Die vier sahen aus, als wollten sie auf ihren abgestellten Wagen zugehen. Der Mann trug die Taschen, seine Frau hielt die beiden Kinder fest.

Es passte dem Wartenden nicht, dass die Familie so nahe an ihn herankam. Er beobachtete sie misstrauisch. Zudem kannte er die Neugierde von Kindern. Und tatsächlich wollte sich der Junge losreißen und auf die Maschine zulaufen.

»Mum, das ist doch super. So eine will ich auch mal haben ...«

Der Fahrer atmete bewusst ruhig.

»Später, Jimmy.«

»Aber ich kann sie mir doch anschauen!«

»Nein, komm jetzt!«

Bleibt da, dachte der Fahrer. Bleibt nur da! Es ist in eurem Interesse. Und er hatte Glück, denn die Mutter war stärker. Sie zerrte ihren Sohn zurück. Außerdem war der Vater schon dabei, den Kombi aufzuschließen. Mit barscher Stimme rief er seine Kinder zur Ordnung, die tatsächlich kamen und von ihren Eltern in das Auto geschoben wurden.

Die Türen knallten zu.

Der Motor startete. Rückwärts fuhr der Kombi an, und im Gesicht des Mannes auf dem Motorrad hob sich für einen Moment die linke Augenbraue. Die Familie hatte wirklich Glück gehabt.

Der Motorradfahrer schaute zum Himmel, der von dunklen Wolken bedeckt war. Im Juni blieb es lange hell, aber das Wetter war in den letzten beiden Wochen kaum sommerlich gewesen. Einige Leute trugen schon wieder Herbstsachen, um sich nicht zu erkälten.

Der Mann klappte das Sichtvisier herunter.

Alles klar!

Er war startbereit und schüttelte für einen Moment den Kopf, bevor er den Motor röhren ließ. Mensch und Maschine standen unter Druck. Beide vibrierten, beide spürten die Kraft, die in ihnen steckte.

Kraft bedeutete in ihrem Fall auch Macht. Macht über die Menschen. Macht über Leben und Tod.

Der Motorradfahrer war zufrieden.

Er rollte an.

Für einen Moment stoppte er noch am Rand der Fahrbahn. Er wartete auf die Lücke, die sich rasch auftat.

Dann gab er Gas, um direkt in die Passage hineinzudonnern. Dort herrschte der Komsumteufel. Aber auch er war ein Teufel. Nur viel gefährlicher und mörderischer ...

*

Sie hieß Cheryl Lupa, und dass sie mir gegenüber saß, war eine Geschichte für sich. Eigentlich gehörte sie zu den jungen Leuten, die alles ausprobieren wollten. Die ihr Leben darauf einrichteten, so wenig Verantwortung wie möglich zu tragen, aber alles mitnehmen zu wollen, was dieses Leben so bot. Vor allen Dingen tun. Spaß haben, eintauchen in das Vergnügen, hinein in den großen Kreisel, der einen mitriss, wobei der einzelne nichts, aber die Masse alles war.

Man musste nur durchhalten, man durfte nicht schlappmachen, denn wer abschlaffte, war out. Um durchzuhalten, wurde zu den Designerdrogen gegriffen, die bei einem bestimmten Publikum die harten Drogen abgelöst hatten. Man schüttete sich mit Pillen voll, man stürmte in die Discos, man dröhnte sich mit Techno voll, man vergaß alles und war letztendlich nur noch ein zuckendes Wesen, das an der langen Leine irgendwelcher D. J.'s tanzte, denn die waren die eigentlichen Götter in den Palästen und bestimmten, was aufgelegt wurde.

Auch Cheryl hatte schon Nächte durchgemacht, durchgetanzt, sich den Frust der Woche aus den Knochen geschüttelt und hatte letztendlich erkennen müssen, dass es ihr nicht das brachte, was sie eigentlich wollte.

Da konnte der Sound noch so hart und wild sein, die Kleidung noch so auffällig, die Pillen noch so in, am Tag danach kam der große Katzenjammer, die dumpfe Leere. Als würde sie auf einem dunklen Meer treiben, ohne zu wissen, wo sich das Ufer befindet.

Die Tage zwischen den Wochenenden waren einfach ätzend. Sie brauchte den neuen, vielleicht auch den absoluten Kick, und sie hatte diesen Wunsch nicht für sich behalten, sondern ihn hinausgeschrien, mit Bekannten und lockeren Freunden darüber gesprochen, die ebenfalls Verständnis für ihre Probleme hatten, weil es ihnen kaum anders erging.

Man wollte was tun, man musste etwas tun, und es gab welche, die es auch taten.

Und so bekam Cheryl Kontakt mit der Sekte!

Sie wusste bis heute noch nicht, was es für eine Sekte war. Wahrscheinlich war der Begriff falsch, aber sie ließ sich einfach treiben und auch hinführen.

Sie erlebte die Göttin und hatte plötzlich zu ihnen gehört. Noch nicht ganz, aber man hatte ihr versprochen, sie allmählich hinzuführen, wenn die Zeit reif war.

Cheryl war begeistert gewesen. Endlich hatte sie eine Gruppe gefunden, die ihr entgegenkam. Von den Mitgliedern wurde sie verstanden, alle redeten dieselbe Sprache. Cheryl war glücklich, sie war froh über den zweiten Knick in ihrem Leben, bis zu dem Zeitpunkt, als es den Dritten gab.

Cheryl verliebte sich.

Sie hatte den jungen Mann zufällig kennengelernt. Er joggte durch den Hyde Park, während sie unter einem Baum Platz nahm um Ruhe zu finden. Es waren die ersten warmen Tage im Mai gewesen, da wurde für viele

Londoner der Hyde Park zu einem zweiten Zuhause, und Cheryl wollte über eine wichtige Sache nachdenken, denn sie stand auf dem Sprung in den inneren Zirkel der Sekte. Der Weg zur Göttin war offen oder nur mehr durch einen schmalen Vorhang versperrt. Sie sollte die Weihen bekommen, und darüber hatte sie in aller Ruhe nachdenken wollen.

Sie und der Jogger fielen im wahrsten Sinne des Wortes übereinander her. Wer von ihnen nicht aufgepasst hatte, konnten weder er noch sie später sagen, jedenfalls prallten sie zusammen, lagen übereinander, und nach einer unendlich lang erscheinenden Schrecksekunde fingen beide an zu lachen. Cheryl Lupa konnte ihren Blick einfach nicht von den blauen Augen des jungen Mannes lösen. Diese Augen, dieser Blick! Cheryl hatte es voll erwischt, und durch ihren Schädel schoss der Vergleich mit der Liebe auf den ersten Blick. Ein dummer Spruch, ein süßes Gelaber, und sie hätte nie damit gerechnet, dass es so etwas überhaupt gab, aber es stimmte. Denn als der junge Mann ihr auf die Beine half, da hatte sie sich bereits verliebt. Auch sie schien ihm nicht gleichgültig zu sein, denn er hatte lächelnd gemeint: »Was das Schicksal zusammenfügt, soll der Mensch nicht trennen.«

Noch einen Tag zuvor hätte Cheryl jeden ausgelacht, der ihr eine Story von einer solch wunderbaren Begegnung erzählt hätte.

Mit ihrer Ruhe war es aus gewesen, und auch der junge Mann joggte nicht mehr weiter.

Statt dessen fanden die beiden einen Platz in einem Gartencafé, hockten zusammen, erzählten und vergaßen tatsächlich die Welt um sich herum.

Erst bei Einbruch der Dämmerung verließen sie das Café. Dass der junge Mann darauf gedrängt hatte, sie wiederzusehen, machte sie glücklich, aber er hatte noch eine Überraschung für sie bereit.